

WIEDER IN FREIHEIT

Ex-Kunstberater Helge Achenbach ist aus der Haft entlassen – geläutert, wie er versichert. Seite 27

TSCHÜSS, ERDE!

Alexander Gerst ist unterwegs zum Abenteuer im All. Seite 23

VOLKSFREUND.DE/KULTUR

„Invalide, trunkergeben, bettelsüchtig“

Die „Armenkarte“ ist eines der Highlights der Karl-Marx-Ausstellung im Stadtmuseum Simeonstift. Sie macht das Schicksal von Hunderten Armen in Trier Anfang der 1830er Jahre wieder lebendig.

VON ANNE HEUCHER

TRIER Susanne Weber hatte es sich nicht traumen lassen, dass die Nachwelt jemals auch nur die leiseste Notiz von ihr nimmt. Für arme Leute interessierte sich die Geschichtsschreibung damals nicht. Die 34-Jährige, die im Jahr 1832 in Trier Sankt Paulin 37 wohnte, war arm und „halbinvalide“, wie es in den Akten heißt. Fünf Kinder hatte sie zu versorgen – 16, zwölf, zehn, sechs und vier Jahre alt. Warum sie alleinerziehend war, ist nicht überliefert. Beamte vermerkten, sie sei „arbeitsfähig“. Zu was? Einen Beruf hatte die junge Frau offenbar nicht. Schicksalsgenossinnen strickten, nähten oder wuschen Wasche für andere. Oder sie gewährten einem Soldaten Unterkunft.

Susanne Weber ist nur ein Fall unter **936 Trierer Haushalten**, die die preußischen Behörden Anfang der 1830er Jahre über arme und damit choleragefährdete Trierer auflisteten. 1831 zog eine Epidemie durch Mittel- und Westeuropa, die Trierische Zeitung berichtete im Mai 1831 von ersten Toten in Danzig, Berlin und Magdeburg. „Man hatte damals noch keine Kenntnis der bakteriologischen Verbreitung der Cholera“, wusste aber aus Erfahrung, dass dort, wo die Menschen in ärmlichen Umständen lebten, potenzielle Herde der Krankheitsverbreitung anzusiedeln sind“, erklärt Dr. Stephan Laux, Professor für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Trier. Unter seiner Leitung haben Wissenschaftler die von den preußischen Behörden in Trier zur Cholera-Vorbeugung gesammelten Daten über arme Haushalte im Rahmen der Karl-Marx-Ausstellung aufbereitet und zu einer interaktiven Medienstation gestaltet. Sie gibt detailliert Einblick in die Lage der kleinen Leute vor rund 180 Jahren, deren Not auch dem jungen Karl Marx nicht entgangen sein dürfte.

„Arm und krank. Die Töchter liederlich.“

Die preußische Gesundheitskommission in der Armenliste über
Margarethe Pauly

Während die Epidemie näher rückte, der 1831 allein in den östlichen Provinzen Preußens mehr als 25 000 Menschen zum Opfer fielen, wollten die Behörden in Trier genauer wissen, wo die Cholera in der Stadt Einzug halten könnte. Schließlich galten hier **bis zu 80 Prozent der knapp 15 000 Einwohner als arm** oder gefährdet, im Winter erhielt jeder dritte Haushalt öffentliche Unterstützung durch Kohlen, Nahrungsmittel oder Geld. Und so nahmen die Beamten jeden Haushalt in Augenschein, notierten nicht nur Namen, Anschrift, Beruf und Kinderzahl, sondern auch ihren Eindruck von der Arbeitsfähigkeit, Moral und Bedürftigkeit der Betroffenen. Grundlage dafür war die Überzeugung der Trierer Gesundheitskommission, dass die Cholera begünstigt wurde „durch Trunk, liederliche Lebensweise, Unreinlichkeit, verpestete Luft bei Anhäufung von Schmutz, gedrängtes Zusammenwohnen in engen Räumen und durch Mangel der notdürftigen Bekleidung und



In dieser Karte von Trier sind die Adressen aus der Armenliste verzeichnet, die die Behörden Anfang der 1830er Jahre angefertigt haben. Für die Karl-Marx-Ausstellung haben Historiker der Universität Trier sie anhand eines Stadtplans aus der Zeit um 1845 (angefertigt von August Berthold) und der Original-Listen erstellt und interaktiv aufbereitet.

FOTOS (2) STADTARCHIV TRIER, STADTMUSEUM SIMEONSTIFT TRIER



Dr. Stephan Laux, Professor für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Trier (links), und Matthias Schneider, wissenschaftlicher Mitarbeiter, zeigen einen Ausschnitt der Trierer Armenliste von 1832.

FOTO ANNE HEUCHER

Nahrungsmittel von gesunder Beschaffenheit“.

Der Eindruck auf die Beamten: Um staatliche Unterstützung zu bekommen, musste man bei den Behörden einen entsprechenden Eindruck machen. „Man hatte die Vorstellung von einer verschuldeten und einer unverschuldeten Armut, und diese beiden Gruppen, die man meinte voneinander trennen zu können, wollte man durch Hausbesuche identifizieren“, erläutert Professor Laux. Dass die Beamten subjektiv urteilten, wenn sie, vor allem bei Frauen, von „liederlich“ sprachen oder, vor allem bei Männern, von „Trunksucht“, sei eben den mora-

lischen Standards der damaligen Zeit geschuldet, in der ein Schicksal immer auch als Folge der charakterlichen Prägung und teils auch als gottgegeben angesehen wurde. Zudem wollten die Behörden neben der Choleraepidemie die Armenfürsorge deckeln – nach dem schon damals populären Motto, das Unterstützten der Armen dürfe nicht deren Zahl vermehren –, weshalb die Betroffenen in verschiedene **Bedürftigkeitsklassen** eingeteilt wurden (ganz arm, minder arm, periodisch arm). Geld sollte nur das allerletzte Mittel der Hilfe sein. Die Listen von damals hat das Stadtarchiv aufbewahrt – **vergilbte Papier-**

Die Zeichnung (rechts) der Simeonstraße um das Jahr 1830 stammt vom dem belgischen Kunstmaler Paul Lauters und liegt im Stadtmuseum Simeonstift Trier.

bögen, handschriftlich ausgefüllt. Daraus **Bilder von lebendigen Menschen und den Verhältnissen** zu machen, in denen sie lebten, das war die große Aufgabe des Projekts „Trierer Armenkarte“. Begegnen kann man ihnen nun im Rahmen der Karl-Marx-Ausstellung im Städtischen Museum Simeonstift, wo ein Tisch mit Medienstation im ersten Stock ermöglicht, sich auf mehreren Ebenen mit dem Thema zu beschäftigen.

Die Medienstation: Im Zentrum der Medienstation steht die Armenkarte – ein digitalisierter historischer Stadtplan von Trier aus der Zeit um 1845, in den alle Adressen aus der Armenliste eingearbeitet sind – soweit sie auf Stadtplangebiet liegen: 833 Anschriften. Klickt man eine an, öffnet sich eine **Karte mit sämtlichen damals amtlichen Informationen**. Schanz 616, ein Gebäude nahe der Römerbrücke, zum Beispiel, gibt Auskunft über die Witwe Binz: 48 Jahre, fünf Kinder – 20, 16, 13, zehn und vier Jahre alt – eines der Kinder blind, kein Beruf, valide, Mo-

ralität: gut, Frau Binz erhielt das Attribut „ganz arm“, mit dem sie auf staatliche Unterstützung zählen konnte. Nachbar Franz Walter ebenfalls „ganz arm“, der 49-Jährige musste seine sechsköpfige Familie als Tagelöhner über Wasser halten und hatte sich, so die Einschätzung der Behörde, „ganz dem Trunk ergeben“ – genau so wie zwei weitere Nachbarn, Niklas Schommer (59, „arbeitscheu und dem Trunk ergeben“), Vater eines achtjährigen Kindes, und Herr Mombach (82), der als ganz arm und invalide galt.

Die interaktive Karte ermöglicht auch die **systematische Auswertung** der städtischen Armenlisten unter speziellen Kriterien: der Verteilung nach Armutsklassen, Geschlechtern, Alter, Validität, Kinderzahl oder Gewerben. Wie war die Lage der Tagelöhner, die der Frauen? Hier kann man auch alphabetisch geordnet alle verzeichneten Personen (Haushaltsvorstände) aufrufen und Einblick in das nehmen, was die Behörde über sie verzeichnet hat. Besonders groß war die Not nahe der Römerbrücke, an den Ausfallstraßen der Stadt und rund um den Hauptmarkt, über den auch der **Schulweg von Karl Marx** führte.

Zu 20 Schicksalen hält die Armenkarte Erläuterungen und eine historische Einordnung bereit. Es handelt sich um **Lebensbilder** mit besonders markantem Profil oder Werturteil. „Vermeintliche moralische Schwache“, „invalide, trunkergeben und bettelsüchtig“, **„bettelt, säuft und flucht auf Gott und die Menschen“**, oder „arm und krank, die Tochter liederlich“. „Trotz aller Willkür der getätigten Zuschreibungen“, resümiert Professor Laux, „eröffnen gerade die Kommentarfelder einen spannenden Einblick in die Lebenswirklichkeit von Personen und Familien, die in der Zeit des jungen Karl Marx am unteren Ende der Gesellschaft verortet wurden“.

Welche Hilfe die Armen tatsächlich bekamen, ist meist nicht bekannt. In einigen Fällen, erläutert Matthias Schneider, der als Historiker und wissenschaftlicher Mitarbeiter am „Trier Center for Digital Humanities“ die Digitalisierung der Armenkarte umsetzte, sollten laut den Dokumenten Finanzhilfen nicht an die männlichen Haushaltsvorstände, sondern deren Frauen gezahlt werden, damit das Geld nicht in den Alkohol floss.

Das Projekt Armenkarte, an dem auch das Forschungszentrum Europa und das Stadtmuseum Trier beteiligt waren (Programmierung: Niklas Alt, Design: Peter Albertz), verdankt seine Entstehung dem Karl-Marx-Jubiläum. Ein Glücksfall – denn längst nicht jede mit Trier vergleichbare Stadt verfügt über solch detaillierte Quellen zur eigenen Sozialgeschichte. Ohne die Armenkarte aber wären die Spuren vieler Trierer Vorfahren für immer in der Versenkung verschwunden.



EXTRA

So ist die Medienstation mit Armenkarte erlebbar

Die an der Universität Trier erarbeitete „Medienstation zur Sozialtopographie Triers um 1832“ unter dem Titel **„Armut unter den Augen des jungen Marx“** ist auf zweierlei Weise zugänglich. Im Rahmen der Karl-Marx-Landesausstellung kann die Medienstation im Städtischen Museum Simeonstift, erste Etage, gleich hinter dem Eingang links besichtigt werden. Alle Informationen sind in Deutsch und in Englisch verfügbar. Die Medienstation ist auch frei im Internet zugänglich unter <https://armenkarte1832.uni-trier.de>

„Ist sehr bedürftig und kann nichts verdienen, weil sie durch ihr Elend ganz von Sinnen ist.“

Die preußische Gesundheitskommission in der Armenliste über
Catharina Sewert (57)

„Dem Trunk ergeben und Spieler“

Die preußische Gesundheitskommission in der Armenliste über
Jacob Mergen, 30, Tagelöhner, 2 Kinder

„Ist blind und muss durch Almosen ihren Unterhalten zu erwerben versuchen, weshalb sie eine Unterstützung erhalten soll.“

über
Margaretha Friedrich, 44, Deutschgasse

Produktion dieser Seite:
Anne Heucher

Kultur 12